

Darf es ein bißchen mehr Mut sein?

Gedanken zum 4. Fastensonntag, 26.3.2017

Darf es ein bißchen mehr sein – ein bisschen mehr wovon? Wenn man die heutigen Lesungstexte ansieht dann wäre eine mögliche Antwort: ein bißchen mehr Mut.

Zwar ist nicht ausdrücklich die Rede von Mut. Aber von den Personen wird schon einiges an Mut verlangt.

Schauen wir uns die Lesung noch einmal an: da kommt der Prophet Samuel zum alten Isai, weil er unter dessen Söhnen den künftigen König von Israel salben soll.

Isai führt Samuel seine Söhne vor: Schon der erste, Eliab ist offensichtlich ein stattlicher Mann. Er ist der Älteste und damit der logische Anwärter auf so ein Amt. Aber der Herr hat nicht ihn auserwählt. Sieben Söhne führt Isai in weiterer Folge vor den Samuel – aber keiner ist der Richtige. Ach ja, da ist noch der jüngste – der der in der Rangordnung der Erbfolge ganz hinten steht. Der hütet die Schafe – auch nicht gerade eine Ehrenaufgabe, aber für den Jüngsten ok. David ischt ou kuan Wüaschta gsi. Aber eben der jüngste und eben zum Schafehirten der Richtige.

Und was steckt noch in ihm? Fähigkeiten und Gaben, die ihm offensichtlich niemand zugetraut hätte. Es verlangt Mut von Isai und den älteren Brüdern zu sehen, was in ihrem jüngsten Bruder alles stecken könnte. Und es braucht Mut, die eigenen Vorurteile zu überwinden: auch der Jüngste, der Kleinste, der Leiseste hat Gaben die es zu erkennen gilt.

Wie oft hat jemand bei uns heute schon seine Aufgabe, seine Rolle in der Gesellschaft fix zugewiesen. Niemand denkt mehr darüber nach, was noch in diesem Menschen stecken könnte, welche Begabungen und Fähigkeiten im Stillen schlummern. In meinem Beruf in der Personalarbeit bei Blum ist das eine zentrale Frage: was steckt noch in einem Bewerber, was sie oder er vielleicht selbst noch gar nicht sieht und kennt.

Samuel soll also den künftigen König salben. Vielleicht wäre er – Samuel ja selbst gerne mächtig. Aber Gott hat ihn auserwählt, jemanden anders mit Macht auszustatten. Nämlich jemanden zum König in Israel zu salben. Das braucht schon eine ordentliche Portion Mut, genauer gesagt Demut, um sich so einer Aufgabe zu stellen. Ich muss mich zuerst einmal weniger wichtig nehmen, damit ich jemanden anderen gelten lassen kann.

Mit der Salbung ruft er den Geist Gottes herab. Das ist eine Aufgabe die wir nur für jemanden anderen vollbringen können. Der König kann sich nicht selbst ernennen. Nur Napoleon meinte, sich selbst krönen zu können – ein Beispiel für maßlose Selbstüberhebung. Wir können nicht den Geist Gottes auf uns selbst herabrufen. Aber wir können das Wirken des Heiligen Geistes in den Menschen um uns entfachen. Vielleicht ist es die menschlichste Gabe die wir haben: dass wir in unserem Gegenüber den Geist Gottes wecken können. Wir können mit liebenden Augen die Berufung erkennen, die von Anfang an in einen Menschen gelegt ist und wir können dieser Berufung Raum geben. Dazu braucht es Mut: Mut das

Unerwartete wachsen zu lassen und Demut sich selbst ein bisschen weniger wichtig zu nehmen.

Auch hier möchte ich den Querverweis auf unseren Berufsalltag ziehen: wirklich gute Führungskräfte sind nicht jene, die sich selbst in den Mittelpunkt stellen und selbst bestimmen wollen, sondern jene, die ihre Mitarbeiter zum Wirken bringen. In unserer Gesellschaft zählen die Alphatiere. Ein bißchen mehr Demut täte hier oftmals not.

Und schließlich ist da noch David: in der Erzählung ist er sehr passiv, alles passiert mit ihm. Aber auch dazu braucht es Mut: die Dinge geschehen lassen. Wir meinen alles selbst in die Hand nehmen zu müssen. Hands on- wie das so schön neudeutsch heißt. David nimmt an, er lässt zu, dass mit ihm etwas geschieht. Er hat vermutlich noch nie daran gedacht, dass er einmal König werden könnte. Aber er nimmt die Aufgabe an. IN der weiteren Geschichte handelt er auch – er wird (mit allen Fehlern und Verfehlungen, die er begeht) zum Musterbeispiel für einen guten König. Am Anfang dieser Geschichte aber steht das Akzeptieren und Annehmen einer Berufung, für die er nichts kann. Vermutlich haben Davids Brüder nicht nur laut gejubelt sondern auch neidisch auf ihren kleinen Bruder geschaut. Die Berufung ist auch eine Last , eine Zumutung. Sie anzunehmen bedeutet Mut.

Manchmal kommen im Berufsalltag Aufgaben auf uns zu, die schier übergroß wirken – jede und jeder von uns kennt diese Aufgaben, die einem Angst machen, die im ersten Augenblick einfach nicht bewältigbar erscheinen - übergroß wie ein Königsamt. Nicht zu verzagen, sondern Schritt für Schritt Aufgaben anzugehen braucht Mut. Und: In der Geschichte wächst David noch heran ehe er tatsächlich König in Israel wird – es braucht Mut an Aufgaben zu wachsen und einen Weg geduldig und konsequent zu gehen. Auch das ist in unserer schnelllebigen Zeit eine Herausforderung: Geduld zu haben und Gaben oder Aufgaben reifen und wachsen zu lassen.

Darf es also ein bisschen mehr sein:

- Mut die eigenen Vorurteile zu überwinden und Unerwartetes geschehen lassen
- Mut in meinem Gegenüber Gaben zu sehen und zum Wirken zu bringen
- Mut die eigene Berufung anzunehmen, konsequent und mit Geduld eine Aufgabe in Angriff nehmen

Das mutet uns Gott zu. Aber er stärkt uns auch in unserem Mut.